

Bürger, Kriminalität und Staat

Der Staat sorgt für die Sicherheit der Bürger und schützt sie vor Kriminalität, so die gängige Meinung. Kriminalsoziologisch sieht der Zusammenhang zwischen Bürger, Kriminalität und Staat etwas komplexer aus. Der französische Kriminalsoziologe Philippe Robert hat dieses wegweisende Buch bereits 1999 in Frankreich veröffentlicht, das nun erstmals in deutscher Übersetzung (von Angela Taeger) vorliegt. In seinem Werk versucht er zu ergründen, warum die Unsicherheit in der französischen Gesellschaft wächst. Seine zentrale These lautet, dass der Staat selbst einen guten Teil der Unsicherheit verursacht, die er anschließend mit Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit mit seiner Kriminalpolitik bekämpft. Es handelt sich also um ein strukturelles Problem, das in den westlichen Gesellschaften aus dem sozialen Wandel resultiert, der Lebenswelten und Beziehungen verändert. Daraus ergeben sich für den Autor auch Schlussfolgerungen, die eine sichere Gesellschaft nicht allein als Ergebnis von Sicherheits- und Kriminalpolitik sehen, sondern in einer Prävention, „die an Substanz gewinnt, ohne ihren Rückhalt in der Sozialpolitik einzubüßen und zur situativen zu verkümmern“ (S.241). Nur so kann es gelingen, den Sozialstaat nicht zu einem Sicherheitsstaat werden zu lassen, in dem die Bürger sich nur sicher fühlen können, weil sie ständig überwacht werden. Leider geht die Sicherheitspolitik in Deutschland genau in diese, falsche Richtung. Umso wichtiger ist daher das Buch von Robert, das an Aktualität nichts eingebüßt hat.

Stille Gewalt

Takeshi Kitano gilt als bekanntester und prominentester Vertreter des aktuellen japanischen Films, der u.a. auch wegen seiner Gewaltdarstellungen populär ist. Die Theaterwissenschaftlerin Maho Wada setzt sich in ihrem Buch mit der Inszenierung von Gewalt in den Filmen von Kitano auseinander, der unter dem Namen Beat Takeshi in Japan auch als Fernsehkomiker einen Namen hat. So ist es denn auch kein Wunder, wenn die Autorin in seinen Filmen einen Zusammenhang von Komik und Gewalt sieht. Einerseits wird durch die Komik eine ästhetische Distanz zur Gewalt aufgebaut, andererseits verstärkt das Lachen über die Gewalthandlungen für die Zuschauer das Gefühl der Brutalität. Diese Empfindung wird auch dadurch gefördert, dass die Gewalt oft in eine Situation der Stille einbricht, wodurch ihre Wirkung auf den Zuschauer erhöht wird. Die Inszenierung der Gewalt in den Filmen, von denen die Autorin die beiden Werke *Sonatine* und *Hana-Bi* ausführlicher analysiert, wird nicht ästhetisch durch Spektakel der Schaulust überhöht, wie es in den Filmen des Chinesen John Woo der Fall ist, sondern eher reduziert dargestellt. „Gewalt wird in Kitanos Filmen weniger durch ausagierte Aggression als durch Gleichgültigkeit gegenüber dem Tod dargestellt“ (S. 52). Das Lachen über den Tod kann dann auch als ein Ausdruck von Gewalt interpretiert werden. Das Buch von Maho Wada gibt einen interessanten Einblick in die Inszenierung von Gewalt und Tod in den Filmen Kitanos, weil sie es versteht, die Analyse der Filme mit den kulturellen Konventionen Japans zu verbinden.

Jugend und Medien in Deutschland

Die öffentlichen Diskussionen über Jugend und Medien in Deutschland werden vor allem aus moralischer Perspektive geführt. Da ist dann von einer Überflutung der Heranwachsenden durch die Medien die Rede. In seiner kulturhistorischen Studie stellt der inzwischen verstorbene Autor fest: „Die Furcht vor der Überflutung war die Furcht der Erwachsenen davor, dass ihre Einflüsse geringer würden. Und es waren deren Projektionen, denn nur wer als Kind und Jugendlicher selber unter einer Fülle von Verboten, Tabus und Geheimnissen gestanden hatte, wird die Flut der neuen öffentlichen Angebote als Bedrohung empfinden“ (S. 180). Hier zeigt sich der kulturhistorisch nüchterne Blick, der den Autor in seiner Studie auszeichnet. Seine Bestandsaufnahme fasst er bündig in 20 Thesen zusammen, um anschließend den Prozess der Medialisierung von Kindheit und Jugend nachzuzeichnen. Mit „Medienmoralisierung“ sei den Kindern und Jugendlichen heute ebenso wenig beizukommen wie mit einem inhaltlichen Kanon, „vielmehr werden formale Qualitätskriterien immer wichtiger“ (S. 43). Folgt man dieser These, ist der Filmkanon, der für Schulen erstellt wurde, eher anachronistisch und trägt nur wenig zur Medienbildung bei. Für den Jugendschutz hieße dies, es ginge nicht mehr um Gewalt als Inhalt, sondern um die Qualität der formalen Gestaltung. Kerlens Buch bietet eine anregende Lektüre, die auch mit einigen medienpädagogischen Vorurteilen aufräumt.

Lothar Mikos



Philippe Robert: *Bürger, Kriminalität und Staat. Mit einem Vorwort von Fritz Sack.* Wiesbaden 2005: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 265 Seiten, 49,90 Euro



Maho Wada: *Stille Gewalt. Inszenierungen des Todes in den Filmen von Takeshi Kitano.* Berlin 2005: Avinus Academia. 103 Seiten m. Abb., 16,00 Euro



Dietrich Kerlen: *Jugend und Medien in Deutschland. Eine kulturhistorische Studie.* Herausgegeben von Matthias Rath und Gudrun Marci-Boehncke. Weinheim/Basel 2005: Beltz. 205 Seiten, 34,90 Euro